Silberne Medaille — Ulm a/D. 1871.

Die grösste und berühmteste

Lohnspinn- u. Weberei

Schretzheim,

Station Dillingen bei Ulm

Ehrendiplom — München 1875.

ersucht um Uebergabe von **Flachs, Hanf** und **Abwerg** zum

Spinnen, Weben, Zwirnen, Bleichen

und sichert reellste wie **Bahnfrachtfreie** Ablieferung innert 3—4 Wochen zu.

Vieljährige Erfahrung lehrt, dass das Schretzheimer Garn und Gewebe von zähester und dauerhaftester Qualität ist.

Für diese wirklich sehr zu empfehlende Spinnerei und Weberei sind wir bereit, Zusendungen zu vermitteln: **Die bekannten Agenten.**

Bekanntmachung.

Wir beehren uns, zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, daß unser langjähriger Vertreter Herr J. **Leininger** in **Emmendingen** die Agentur unserer Gesellschaft niederlegte und wir zur größeren Bequemlichkeit des Publikums

in **Emmendingen** bei Herrn **Wilh. Giesin,** Waisenrichter
„ **Heimbach** „ „ **Joh. Leicher,** Rathschreiber
„ **Bahlingen** „ „ **J. G. Schmidt,** Metzger u. Landw.
„ **Bötzingen** „ „ **Gg. J. Dier,** Landwirth
„ **Theningen** „ „ **Ch. Ehrler,** Chirurg.

Agenturen errichtet haben.

Karlsruhe im September 1878.

Versicherungs-Gesellschaft des deutschen Phönix.
Section Karlsruhe.

Mit Bezug auf vorstehende Bekanntmachung empfehlen wir den **deutschen Phönix** zur Versicherung von **Fahrnissen, Erntevorräthen, Waaren** u. s. w. so wie des von der Staatsbrandkasse nicht versicherten **Gebäudefünftels** gegen Feuerschaden und sind zur Auskunftsertheilung stets bereit. Alle von der Concurrenz den Landwirthen zugestandenen Vergünstigungen sind längst schon von dem deutschen Phönix gewährt.

Die Agenten des deutschen Phönix:

in **Emmendingen: Wilh. Giesin,** Waisenrichter.
„ **Heimbach:** **Joh. Leicher,** Rathschreiber.
„ **Bahlingen:** **J. G. Schmidt,** Metzger und Landwirth.
„ **Bötzingen:** **Gg. J. Dier,** Landwirth.
„ **Theningen:** **Ch. Ehrler,** Chirurg.

Spinnerei Weingarten in Ravensburg

verarbeitet fortwährend zu den bisherigen billigen Löhnen u. Bedingungen

Flachs, Hanf und Abwerg

zu Garn und Leinwand in vorzüglichen Qualitäten.

Nähere Auskunft ertheilen und besorgen Sendungen an obgenannte Spinnerei:

C. F. **Rist** in **Emmendingen.** G. J. **Pracht** in **Eichstetten.**

Rob. Schwobthaler in **Endingen.**

Der Landwirth,

badischer landwirthschaftlicher Kalender für 1879 ist zu haben in

A. Dölter's Buchhandlung.

Sicherheitsschwämme

safety sponge, neueste Schutzmittel, sowie auch **Preservativs,** sowie Alles v. Gummi.

Albert Hirschmann, Hamburg.

Der heutigen Nummer ist beigelegt:

„Der Königstrunk."

Der

Wanderer am Bodensee

für das Jahr 1879

ist zu haben in

A. Dölter's Buchhandlung.

Spezialarzt **Dr. Kirchhoffer** in **Straßburg,** Elsaß, behandelt speziell Schwächezustände, Pollut., nächtl. Bettnässen, Impot. Syphilis.

Münchener Prämien-Lotterie

Ziehung 5. November nächsthin

9000 Geldgewinne

Haupttreffer 40,000 Mark baar.

Preis des Looses 1 Mark.

Zu beziehen durch die Generalagentur

Julius Goldschmidt,

Ludwigshafen a. Rhein

Geradezu ein Muster

volksthümlicher Darstellungskunst nennt der Rheinische Kurier die Erzählung **„der Kanzleirath"** im **Lahrer Hinkenden Boten für 1879.** Dieser Jahrgang verdient allgemeinste Aufmerksamkeit. Preis mit Prämie 40 Pf.

Alle Diejenigen,

welche an Gicht, Rheumatismus, an den durch diese Krankheiten entstandenen Lähmungen etc. leiden,

mögen dieselben auch schon alle erdenklichen Kuren erfolglos durchgemacht, auch die Hoffnung, jemals ihre volle Gesundheit wieder zu erlangen, bereits aufgegeben haben, sollten, nachdem sie schon so viel versucht haben, sich auch einmal an Hrn. L. G. Moessinger in **Frankfurt am Main** wenden. Durch dessen Heilverfahren wurden **allein in den letzten Monaten viele Hunderte, von ihrem Leiden gänzlich befreit** und stellt es Herr Moessinger jedem frei, vor Anwendung seiner Kur, welche nebenbei bemerkt **keine grossen pecuniären Opfer** erfordert, sich über seine Erfolge zu informiren, zu welchem Behufe derselbe die Adressen einer grossen Anzahl geheilter Personen aus allen Ständen in einer **von ihm gratis zu beziehenden Brochüre** zur Verfügung stellt. Das Verfahren erweist sich als ein durchaus rationelles. Herr Moessinger verlangt lediglich vom Kranken eine kurze Beschreibung des Leidens und seines Stadiums und ertheilt **alsdann den Patienten seine angemessenen Anordnungen.**

Emmendinger Fruchtmarkt.

Den 18. Oktober 1878.

Fruchtpreis.	Ctr. M	Pf	M	Pf	M	Pf
Waizen	11	50	11	—	10	—
Kernen	—	—	—	—	—	—
Halbwaizen	—	—	—	—	—	—
Roggen,	—	—	9	—	—	—
Mischelfrucht	—	—	—	—	—	—
Gersten	—	—	—	—	—	—
Haber	—	—	7	50	—	—
Welschkorn	—	—	—	—	—	—

4 Pfund Schwarzbrod kosten 54 Pf., 1 Pfund Butter — Mk. 83 Pf., 1 Pfund Ochsenfleisch 70 Pf., 1 Pfund Schmalzfleisch 64 Pf., 20 Liter Kartoffeln 1 M. 30 Pf.

Redaktion, Druck und Verlag von Albert Dölter in Emmendingen.

Bestellungen sind auswärts bei Kaiserl. Postanstalten und im hies. Postbezirk bei den Postboten zu 1 Mk. 25 ₰ vierteljährl. zu machen.

Hochberger Bote.

Anzeigen werden mit 10 ₰ die gesp. Zeile berechnet. Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt

für die Aemter Emmendingen, Ettenheim, Breisach und Waldkirch.

Nr. 125. **Dienstag, den 22. Oktober** **1878.**

Der blaue Montag.

Wenn der praktische und erfahrene Geschäftsmann, dem wir nicht nur eine Reihe höchst interessanter culturgeschichtlicher Bilder, sondern auch verschiedene volkswirthschaftliche Mahnungen verdanken, zur Feder greift, so dürfen wir etwas erwarten, das aus dem Leben genommen, und Gedanken, die für das Leben gegeben sind. Selten ist ein Wort so zur rechten Zeit gesprochen worden als A. Fleischmann's Betrachtungen über den blauen Montag, jene Sitten verderbende Unsitte, die seit Jahrhunderten unseres Volkes Arbeitskraft lähmt und seinen Verdienst schmälert. Prophetenwort muß in die Trübsal fallen, dann wird's verstanden, wird's gehört. Und dies Mahnwort gilt nicht dem Gesellen und Lehrling blos, es dringt gerade so scharf in des Meisters Ohren, wollte Gott auch in die Ohren derer, die Gewalt und Recht haben, dem üppigen Aufschießen der Schenk- und Kneiplokale Einhalt zu thun. Denn der Teufel Sauf, um mit den Worten unsers Luther zu reden, ist des deutschen Landes Plage und Verderb; unter dem Namen Gambrinus wird er angebetet und täglich und nächtlich werden ihm viele und große Opfer gebracht.

Es wäre nicht schwer, nachzurechnen, welch ein gewaltiges Capital an Zeit und somit auch an Geld unserem Volke verloren geht durch die Feier des blauen Montags. Fleischmann weist treffend nach, wie Trägheit und Unlust zur Arbeit die unausbleiblichen Folgen der eingedrungenen schlechten Sitte sind, wie das Kneipenlaufen dem Familienleben Eintrag thut und das Gedeihen vieler junger Geschäfte und Haushalte hindert, wie die Jugend des Handwerkerstandes anstatt in ihrer freien Zeit sich weiter zu bilden und nützliche Kenntnisse zu erwerben, sei es durch ein gutes Buch, sei es mit dem Zeichenstift in der Hand, keine andere Lust kennt, als die des Tanzbodens und der Kneipe, und wie dadurch der sonst so ehrenwerthe Stand, der Kern des Bürgerthums, immer mehr zurückkommt.

Es ist meistentheils das Schicksal solcher ernster Mahnungen, daß sie entweder gar nicht gehört oder doch bald vergessen werden. Aber wir sagten vorhin nicht umsonst: Prophetenwort muß in die Trübsal fallen. Die Trübsal ist da — flauer Geschäftsgang, kein Vertrauen, keine Sicherheit; daher Arbeitslosigkeit vieler Orten, Entbehrung, Mangel. Bankerotte sind an der Tagesordnung und der Leichtsinn, der mit sehenden Augen hineinlief, der setzt sich auch über das hinweg was man sonst Schande nannte. Wenn ein Volk solche Zeichen, der inneren Fäulniß und Zersetzung an seinem Gesammtleben erkennt, dann mag es alle Kraft zusammen nehmen, daß es besser werde, dann soll es nicht auf den Gesetzgeber warten, sondern selbst die Heilung in die Hand nehmen. Zusammenhalten sollen die besseren Elemente und vor allen Dingen auf eine ernstere und tiefere Bildung der Jugend hinwirken, auf ein Streben nach edleren und gehaltvolleren Vergnügungen bei den Erwachsenen. Die Gewerbvereine, die geschlossenen Gesellschaften, vor allen aber das Haus, die Familie sollen sich's zur Aufgabe machen: Gute Zucht, tüchtiges Lernen, nüchternes Leben, emsiges Sparen! Ehre in der Arbeit, Zucht in der Familie, das ist, nach Fleischmann, das Kleinod unsrer Altvordern gewesen, leider ein verlorenes Kleinod! Sorget, daß wir's wieder finden!

Politische Tagesübersicht.

Kaiser Wilhelm wird vom 9. November an eine Nachkur in Wiesbaden antreten und erst im Dezember in Berlin eintreffen.

Das Sozialdemokraten-Gesetz ist angenommen. Die drei Parteien der Nationalliberalen, Freiconservativen und Conservativen haben sich noch vor der 3ten Lesung über die seither strittigen Paragraphen geeinigt, 1) daß eine Druckschrift auf Grund des Gesetzes erst dann zu verbieten ist, wenn sie sich eines Verstoßes gegen dasselbe schuldig macht; daß also das Gesetz keine rückwirkende Kraft hat, 2) daß ein Agitator mindestens 6 Monate seinen Wohnort in einer Ortschaft gehabt haben muß, falls er der Ausweisung ohne weiteres entgehen soll (§ 16); 3) daß das Gesetz vorläufig bis zum 31. März 1881 seine Gültigkeit haben soll.

Der Reichstag nahm das ganze Sozialistengesetz in namentlicher Abstimmung mit 221 gegen 149 Stimmen an. Dafür stimmten geschlossen und ausnahmlos beide konservative Fraktionen, die Nationalliberalen, die Gruppe Löwe und einige nicht den Fraktionen angehörige Liberale. Fürst Bismarck verliest darauf die kaiserliche Botschaft, wodurch er zum Schluß des Reichstags ermächtigt wird. Fürst Bismarck drückt die Befriedigung über das Zustandekommen des Gesetzes aus. Die Bundesregierungen seien entschlossen, mit den von diesem Gesetz gewählten Mitteln den aufrichtigen Versuch zu machen, die herrschende Krankheit zu heilen. Schwerlich werde dies innerhalb dritthalb Jahren gelingen, doch hofften die Regierungen nach den bisherigen Verhandlungen auf weiteres Entgegenkommen des Reichstags. Die Sitzung schloß mit dreimaligem „Hoch" auf den Kaiser.

Nach Herrn Hasselmann ergreift Dr. Löwe-Calbe, der bekannte Arzt, im Reichstag das Wort. Er freut sich, daß Herr Hasselmann den sozial-demokratischen Zukunftsstaat gemalt hat, aber gefallen thut er ihm gar nicht; dieser Zukunftsstaat sei

Von der Hütte zum Schloß.

Preisnovelle von Ludwig Kuhls.

(Fortsetzung.)

Und so war es. Denn ein rechtes Wort, zu rechter Zeit in die Oeffentlichkeit geworfen, wirkt immer. Unser Rudolph aber ging nach Hause, und da seine Collegen nicht daheim waren, verarbeitete er schnell einige Gedanken, die ihm in der Vorstellung gekommen waren, zu einem launigen Aufsatze über einige Kunststücke und stellte noch viele unglaubliche Sachen in Aussicht, in Art des Lichtenbergischen Anschlagzettels in Namen von Philadelphia. Noch am selbigen Abend wanderte das Manuscript in den Briefkasten, und die Dienstags-Nummer brachte den Aufsatz mit der freundlichen Bitte der Redaction, der Verfasser wolle die Güte haben, sich zu nennen; strenge Discretion würde zugesichert, wenn er verschweigen bleiben wolle.

Was sollte Rudolph thun? Der Redacteur des Blattes war auch zugleich der Buchdruckerei-Besitzer und Hauptbuchhändler des Ortes, also ein angesehener Mann. Rudolph brauchte nöthig mehrere werthvolle Bücher und hatte sich schon lange mit dem Gedanken herumgetragen, ob er es wagen solle, in der Handlung um Eröffnung eines Contos zu bitten; denn die Eltern mochte er um keinen Preis noch mehr in Anspruch nehmen: er wußte, wie sie viel seinetwegen entbehrten. Da kam ihm diese Aufforderung entgegen. Ein paar Tage zögerte er noch, dann rief er sich zu: „Es muß gewagt sein!", machte mit einer Aengstlichkeit Toilette, als ob ein Mädchen den ersten Ball besuchen will, und mit demselben Herzklopfen, wie jenes, begab er sich auf den verhängnißvollen Weg, nachdem er sowohl die betreffenden Nummern des Blattes, als auch die Manuscripte beigesteckt hatte.

Er wurde verlassen, brachte aber nach einem ehrfurchtsvollen Gruß nur eine halbe Entschuldigung heraus und schwieg. Der Buchhändler kam ihm zur Hülfe und fragte wohlwollend nach seinem Begehr.

„Ich bin Primaner und brauche nothwendig einige Bücher, die ich mir nicht anschaffen kann, auch nicht jederzeit geborgt erhalte. Lange schon habe ich Sie bitten wollen, sie mir auf Conto zu verabfolgen, habe es aber nicht gewagt. Da Sie mich nun aber aufgefordert haben . . ."

Weiter brachte er den Satz nicht. Das Wort blieb in die Kehle stecken. Der Buchhändler fragte verwundert: „Ich habe Sie auffordern lassen? Wozu denn?" Und seine Miene verlor den wohlwollenden Ausdruck.

Um so weniger vermochte Rudolph weiter zu reden. Er griff aber in die Tasche, langte das letzte Wochenblatt hervor und wies mit dem Finger auf die Aufforderung der Redaction.

„Und diese Worte sind an Sie gerichtet?" fragte der Buchhändler Jung fast streng und maß den jungen Mann mit den Augen. „Wir wollen Sie den Beweis liefern? Können Sie mir vielleicht das Manuscript vorzeigen?"

(Fortsetzung folgt.)

eine Zwangsanstalt ohne Gleichen, in welche man Leute von Talent, Fleiß und Selbständigkeit hineinprügeln müsse, und er könnte nicht anders gegründet werden als mit der Confiscation des Eigenthums. Herr Hasselmann und Collegen klagen über das Elend der Arbeiter oder des vierten Standes und thun, als sei er furchtbar zurückgegangen und wir müßten alle auf die soziale Revolution warten wie auf Erlösung von allen Uebeln. Ich finde es nicht so, sagte er, und kann aus Erfahrung sprechen. Seit mehr als 40 Jahren bin ich Armenarzt in Berlin, Cöln, Halle 2c. gewesen, ich habe die Wohnungen der Arbeiter früher gesehen und jetzt und kann sagen: kein Stand hat sich im Ganzen so gehoben wie der Arbeiterstand; er wohnt besser, kleidet sich und ißt und trinkt besser als früher und mancher Arbeiter verbraucht mehr Taschengeld als früher die ganze Familie verdient hat. Nicht der Arbeiter, sondern der kleine Handwerker, kleine Beamte, der Lehrer, der Arzt mit beschränkter Praxis ist's, der schlechter gestellt ist als früher. Das Contraktbruchgesetz knebelt nicht den Arbeiter, vielmehr geht an der Contraktbrüchigkeit und an der Unzuverlässigkeit der Arbeiter und Gesellen der Handwerker zu Grunde. Das Schlimmste ist, daß die Agitatoren nur mit Haß arbeiten, daß sie den Haß der Arbeiter gegen alle anderen Classen schüren. Wenn bei uns eine Dame, die bei einem Bau vorübergeht, von einem Arbeiter mit einer Leiter gestoßen oder ihr Kleid beschmutzt wird und sie sich darüber beklagt, so bekommt sie eine grobe Antwort; ein französischer Arbeiter würde sich mit einem Compliment entschuldigen. Worin liegt der Unterschied? Der deutsche Arbeiter ist nicht durch sozialdemokratische Ideen aufgehetzt, sondern aus ihm spricht nur der Haß gegen die wohlgekleidete Frau besserer Stände. Derselbe Arbeiter hilft gleich nachher einer alten Frau, die einen schweren Korb tragen soll. Das Sozialdemokratengesetz, das jetzt gemacht wird, ist ein Gesetz gegen die gewerbsmäßigen Agitatoren, welche den Classenhaß und Kampf organisiren. Schon Lassalle war jederzeit zu jeder Allianz gegen das liberale Bürgerthum bereit, sein Gedanke war immer die Revolution, gegründet auf das allgemeine Stimmrecht, und gegen Schulze-Delitzsch's Bemühungen, durch Vorschuß-, Consum- und andere Vereine dem Arbeiter zu helfen und zu nützen, hatte er immer nur den einen Einwand: Das ist antirevolutionär! Schultze wurde verleumdet und geschmäht auf jede Weise, weil er wirkliche Hülfe brachte und mit ihr am Ende die Unruhe und Aufregung unter den Arbeitern aufgehört hätte. — Durch das Sozialdemokratengesetz werden nicht, wie die Agitatoren gesagt haben, Millionen von Arbeitern ihre Rechte genommen, sondern nur Denjenigen, welche die Eintracht und den Frieden der Classen auf jede Weise stören wollen. Diese Agitatoren wollen nicht die Freiheit, sie knebeln vielmehr durch ihre Organisation die Freiheit der Arbeiter. Ist es denn schlimmer, wenn ein Gensdarm sagt: das darfst Du nicht thun! als wenn ein Arbeiter uns sagt: wenn Du das thust, so schlage ich Dir die Knochen entzwei? — Die Arbeiter selber leiden schwer unter dem Terrorismus der Führer. Ich habe das in einer Versammlung von Tausenden gesagt, die zu $^2/_3$ aus Arbeitern bestand. Wir müssen den Muth der Arbeiter und Arbeitgeber heben und bessere industrielle Verhältnisse herbeiführen. Dazu mag das Gesetz den Anfang machen. So Löwe.

Wie sehr sich der Abgeordnete Sonnemann mit seiner Behauptung im Reichstage: Die Presse des Auslandes verurtheile einstimmig das deutsche Sozialistengesetz, im Irrthume befindet, läßt sich aus 2 Hauptblättern der Nachbarstaaten nachweisen. „Das Journal des Debats" sagt: „Das Gesetz ist ein drakonisches, aber zur Rechtfertigung der Gesetzgeber muß gesagt werden, daß die ungeheure Mehrheit des Landes Ausnahmemaßregeln gegen eine Partei verlangt, die sich selbst außerhalb des Gesetzes gestellt hat, indem sie den Klassenkrieg erklärt und verkündet, da sie vor keinem Mittel zurückschrecke, um die bestehende Sozialordnung umzustürzen." Und die „Times" äußert sich dahin: „Die große Mehrheit des deutschen Volks hält ganz unzweifelhaft die Sozialdemokratie für eine schwere Gefahr für die friedliche Entwickelung der Nation und es muß der Regierung die Möglichkeit gegeben werden, gegen diesen Auswuchs einzuschreiten, selbst auf die Gefahr hin, der allgemeinen Freiheit dadurch zu nahe zu treten.

Admiral Werner, gleich geschätzt bei seinen Seeleuten, wie bei den Landratten, geht. Sein Entlassungsgesuch ist durch Cabinetsordre bewilligt worden.

Es scheint sich zu bestätigen, daß das deutsche Kriegsschiff Ariadne von der Insel Upolu, der größten der Samoa-Inseln mit etwa 24,000 Einwohnern, Besitz ergriffen hat. Ob die Insel eine Kohlenstation für die deutschen Schiffe werden soll oder auch eine Kolonie für Verbrecher — das weiß man noch nicht.

Der Bischof Dupanloup hat sich in seinem Testament jede Leichenrede verbeten.

Von Wien kommt unterm 15. Okth. die überraschende Nachricht, daß der bisherige Botschafter in Berlin, Graf Karoly, zum Botschafter in London, und der bisherige Botschafter in London, Graf Beust zum Botschafter in Paris ernannt worden ist. Oesterreich sendet somit den größten Feind des deutschen Reiches an den Ort wo er uns am gefährlichsten werden kann. Entweder erkauft sich Graf Andrassy durch diese Vorschiebung seines bisherigen Gegners auf Kosten der deutschen Freundschaft die Möglichkeit, ferner am Ruder zu bleiben, oder diese Ernennung ist nur ein Vorläufer seines eigenen Sturzes, gerade desjenigen Staatsmannes, dessen Persönlichkeit bisher die beste Bürgschaft der guten Beziehungen zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn gewesen ist. Das Eine ist so schlimm als das Andere.

Der russische Finanzminister, General-Adjutant Greigh macht eine Urlaubsreise in's Ausland, zu seinem Vergnügen, wie die Einen, um Geld aufzutreiben, wie die Andern sagen. Das Geldbedürfniß Rußlands ist allerdings kein Geheimniß mehr und Anleihegerüchte sind schon vor Herrn Greigh über die Grenze gekommen. Man soll mit dem Plane umgehen, die gesammte Forstwirthschaft in den Staatsforsten einer Aktiengesellschaft zu überlassen; finden die Forsten keinen Liebhaber, so ist die russische Regierung geneigt, das Tabaksmonopol einzuführen und zu verpachten, wobei die Pachtsumme auf eine Reihe von Jahren vorausgezahlt werden muß. Ein neues Beispiel, wie sehr der alte Spruch zu beherzigen ist: Spieke nicht mit Schießgewehren!

Am 14. October ist in Kiel die Corvette „Prinz Adalbert" unter dem Capitän zu See Mac Lean zu einer 2jährigen Fahrt um die Welt ausgelaufen. Unter den 30 Seecadetten ist der 7jährige Prinz Heinrich, der zweite Sohn des Kronprinzen, ein kräftiger, echt seemännisch aussehender Jüngling, der im vorigen Jahre auf einer 6monatlichen Fahrt in der Ost- und Nord-See den Dienst eines Matrosen von der Pike auf erlernt hat. Er trägt die Uniform eines Seecadetten, ißt mit seinen Kameraden gemeinschaftlich in deren Messe und thut auch den Wachdienst ganz gleich mit den andern Cadetten. Der „Prinz Adalbert" ist ein sehr schönes und schnelles Schiff mit 12 schweren Geschützen und segelt zunächst über Rio Janeiro um das Cap der guten Hoffnung nach China und Japan. Die Bemannung besteht aus 386 Mann, lauter ausgesucht kräftigen Matrosen.

Rabbiner Bamberger in Würzburg, ein sehr geschätzter Mann, waltete am großen Versöhnungstage in der Synagoge seines Amtes, da traf ihn der Schlag und er war todt. Man sieht, daß der Tod unversöhnlich ist.

Mit dem König von Holland ist ein Wunder vorgegangen, er ist aus einem Saulus ein Paulus, aus einem Hasser der Deutschen ein Freund geworden und theilt mit beiden Händen Orden 2c. an Deutsche aus. Dieses Wunder hat seine junge deutsche Braut gewirkt.

Die Fleischausfuhr von Amerika nach England hat nicht ab-, sondern zugenommen und ist von 1 Million Pfund auf 53 Million Pfund gestiegen. Das Fleisch ist Ochsenfleisch erster Güte und wird zum Preise von 38 Pfennig verkauft. Das Verfahren bei der Ausfuhr besteht darin, daß man das Fleisch durch dichtes Einnähen in Musselin vor Fäulniß bewahrt und auf den Dampfern in besonders zugerichtete Kästen bringt, die sehr kalt gehalten werden. Die Abkühlung geschieht durch Luft, welche an Eis vorüberstreift, so daß das Fleisch vollständig frisch in England ankommt. 45 Dampfer besorgen die Ausfuhr. Nächstens sollen auch nach Deutschland Schiffe abgehen.

Baden.

Freiburg, 18. Oktbr. Die Summe für die hiesige Armenpflege, die nach dem vorjährigen Gemeindevoranschlag 70,000 Mark betrug, mußte für den diesjährigen um 15,000 Mark erhöht werden und berechnet sich der Gesammtaufwand auf etwa 150,000 Mark.

Mannheim, 16. Okt. Das Bettlergewerbe scheint selbst in dieser schlechten Zeit noch ein ganz lukratives Geschäft zu sein. So wurde gestern hier ein Bettler verhaftet, welcher, in seinen Kleidern eingenäht, nicht weniger als 15000 M. bei sich führte.

Heidelberg, 15. Oktbr. Eine hiesige Familie erhielt gestern durch den hiesigen katholischen Geistlichen die traurige Nachricht, daß ihre 21jährige Tochter, welche vor einigen Monaten mit einer englischen Familie nach Frankreich gegangen war, in einem Kloster in Paris sich befinde und daß nur durch ihn Briefe an ihre Tochter vermittelt werden könnten. Den Namen des Klosters zu nennen, wäre gegen das Interesse der Nonnenmacherei. Das Mädchen muß erst gehörig eindressirt sein, dann, etwa nach einem Jahre, können die Eltern auch den Namen des Klosters erfahren, da das Herausholen dann wohl nicht mehr möglich ist. Ein nettes Christenthum das, fügt die „H. Z." ihrer Notiz hinzu.

Oppenau, 17. Oktober. Die zur Gantmasse des Steingutfabrikanten Th. Günther dahier gehörigen Rencththaleisenbahnaktien wurden am letzten Montag den 14. in öffentlicher Versteigerung um den Spottpreis von 20 M. pro Aktie veräußert.

Vermischte Nachrichten.

— Berlin steht schon über pari = 1,036,000 „Seelen", wie die lieben Zeitungen sagen, die Polizei sagt anders.

— Ein Schneider in Petersburg fing sein Geschäft im Jahre 1842 mit 8 Rubel an und hinterließ bei seinem kürzlich erfolgten Tode ein Vermögen von nahezu 6 Millionen Rubel. Also Schneider hätte man werden müssen.

— In Paris ist ein Kind im Luftballon geboren worden. Eine Dame, natürlich eine Engländerin, war mit dem Ballon aufgestiegen, wurde von Wehen überfallen und entbunden; zum Glück war ein Arzt mit aufgefahren. Der englische Vater zahlte dem Arzt ein Honorar von 500 Fr.

— Im Schwurgericht in Gießen wurde Herz Stern wegen eines Meineides zu 3 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Derselbe hatte wegen eines Pfennigs geschworen.

— (Eine drollige Antwort) erzählt „Movimento" von dem päpstlichen Bibliothekar Alacci, welchen Papst Alexander VII einst fragte, warum er nicht heirathe. Alacci antwortete: Ich verheirathe mich nicht, damit ich, falls mich die Lust dazu anwandelt, Priester werden kann. — Warum aber wirst Du nicht Priester? — Nun damit ich, falls sich Gelegenheit bietet, eine reiche und gute Partie zu machen, mich verheirathen kann.

Der Kolporteur.

Dem Leipziger „Börsenbl. für den deutschen Buchhandel" entnehmen wir nachstehende charakteristische Schilderung, welche unseres Erachtens auch für weitere Kreise von Interesse ist:

Von Stadt zu Stadt zieht noch immer der sogen. Kolporteur seine Bahn und nimmt nebenbei auch alle die dazwischen liegenden kleinen Städtchen und Dörfer mit, damit nur so viele Leute wie möglich mit dem literarischen Schund, den er meist gleich mit sich führt und verkauft, beglückt (?) werden.

Sogenannte Sensationsromane, auch Räuber-, Geistergeschichten und schlüpfrige Romane und Novellen, das sind zum großen Theil die Sachen, welche er mit sich führt und unter die Leute zu bringen sucht (auf die er arbeitet, nennt es hochtönend der Kolporteur): Schriften, welche das Laster und Schandthaten verherrlichen, oder die Phantasie der Jugend vergiften, oder aber auch solche, welche die verderblichen Lehren der Sozialisten im Volke zu verbreiten suchen, kurzum größtentheils Bücher, die nichts weniger als gut, nichts weniger als volksbildend und veredelnd auf die Subskribenten, welche der Kolporteur in allen Volksschichten zu pressen sucht, einwirken, und es ist oft nur eitel Dunst und Funkerei, was so manche Kolportagebuchhandlungen und deren Helfershelfer, die Kolporteure, den Leuten von Volksbildung, Volksveredlung und dergleichen schönen Dingen mehr vorschwatzen, die sie mit ihrer Literatur fördern helfen wollen, sie flunkern Sachen vor, die sie gar nicht zu halten gedenken, gar nicht halten können. Dies Alles thun sie natürlich nur meist ihres eigenen Vortheils halber, nur um ihren Geldbeutel füllen zu können; am wenigsten handeln sie aber wohl im Interesse des Volkswohles und der Volksaufklärung.

Ja, das Kolportagunwesen (so wollen wir es nennen) ist ein Fluch unserer heutigen Zeit geworden, und es ist viel zu weit schon damit gekommen, so daß es sicherlich im Interesse des ganzen Volkes läge, wenn dasselbe möglichst wieder eingeschränkt oder aber ganz aufgehoben würde. Der Kolporteur kann ein zu gefährlicher Mensch für den Staat, für die Volksverbildung werden; er schleicht sich in alle Häuser ein, verbreitet das Gift seiner schädlichen Schriften überall hin, und die Polizei kann ihn in den meisten Fällen gar nicht einmal mehr kontroliren. Massenweis laufen jetzt Kolporteure tagtäglich in den Städten und auf den Dörfern umher, ohne daß sie die geringste Legitimation oder Berechtigung un dBefähigung zum Kolportiren haben, und die gegen das Gesetz verstoßen, dadurch, daß sie überall ganz ungescheut Bücher und Zeitschriften verkaufen, und das Geld dafür baar einkassiren, ohne einen Gewerbeschein zu besitzen, ohne daß sie die Gewerbsteuer für ein derartiges Geschäft bezahlen, die also der Polizei, welche in den seltensten Fällen einen derartigen Menschen abzufassen im Stande ist, ein Schnippchen schlagen. —

Zum Subskribentensammeln gehören nun überhaupt auch ganz eigenthümliche Leute, die mit einer großen Portion Dreistigkeit und Unverschämtheit von Haus aus ausgestattet sind oder sich solche angewöhnt haben, Menschen, welche wenn sie auch eben hier erst hinausspedirt worden sind, sich nicht genirren, unter anderer Form alsbald wieder zu erscheinen. Der Stand der Kolporteure rekrutirt sich heutzutage aus allen nur möglichen Menschenklassen: aus verbummelten Genies, aus brodlos gewordenen Kaufleuten, aus Kellnern, aus von der Arbeit gelaufenen und verbummelten Gesellen, aus Lehrlingen, die nicht Lust hatten, etwas Ordentliches zu erlernen oder zu thun, aus überspannten Subjekten u. s. w.; alle der gleichen Leute betrachten jetzt als letztes und leichtestes Mittel, sich noch Geld zu verschaffen, den Buchhandel mit seiner Kolportage. Diese Kolporteure — ich meine damit natürlich nicht alle, denn es gibt unter ihnen ja auch recht ordentliche und solide — sind ganz eigenthümliche Leute mit einem weiten Gewissen, einer weiten Tasche und einem sehr guten Magen. Da diese Leute gewöhnlich gut leben wollen, und man überhaupt auf der Reise mehr braucht als zu Hause, so essen sie gut und trinken viel, traktiren wohl auch noch hier und da die Personen, welche sie zum Subskribiren heranziehen wollen, mit Wein oder mit einigen Schnäpsen. Der Kolporteur macht ferner auch gern in den Wirthshäusern, die er frequentirt, sein Spielchen Schafskopf, Solo oder Sechsundsechzig; er schneidet gern auf und sucht sich ein gewisses Ansehen zu geben, gleichsam als sei er nicht Kolporteur, sondern ein Commis voyageur, und da zu dem Allem gewöhnlich seine Baarschaft nicht ausreicht, namentlich wenn das Geschäft nur irgend flau geht, so ist er zu Gewaltschritten veranlaßt, die meist darin bestehen, daß er in den Wirthshäusern dritten, vierten oder fünften Ranges, die er mit seiner Gegenwart beehrt, Schulden macht oder sonst einen kleinen Pump anlegt und dann eines schönen Tages spurlos verschwunden ist. Ist er aber ehrlicher, so läßt er wohl seinem Wirthe seine ganze schöne Literatur zum Unterpfande da mit dem Versprechen, sie nach einigen Tagen wieder auszulösen, was aber gewöhnlich nicht geschieht, weil er dazu nicht im Stande ist, und der vertrauensselige Wirth, der geglaubt hat, Wunder was zum Unterpfande für sein geborgtes schönes Geld empfangen zu haben, muß die traurige Erfahrung machen, daß ihm für eine Menge erste und zweite Hefte der schönen Literatur, die ihm der Kolporteur verpfändete, von irgend einem Härings- oder Käsehändler nur ein paar plunderige Pfennig geboten, resp. gezahlt werden.

Der vertrauensselige Buchhändler aber, der dem Kolporteur alle diese Hefte und etwaiges sonstiges Sammelmaterial übergeben hat, in der Hoffnung, recht viel Subskribenten von ihm überwiesen zu erhalten, ist darum geprellt, denn der Kolporteur ist schlau und läßt so leicht sich nicht erwischen, reist sogar oftmals unter drei, vier oder noch mehr verschiedenen Namen in der Welt umher und macht unter solchen neue Schwindeleien; so z. B. verkauft er an einen Buchhändler die angeblich in dessen Stadt gesammelten Subskribenten, wobei sich dann aber später herausstellt, daß ein Theil von den Namen der angegebenen Subskribenten gefälscht ist; oder er verkauft diesem oder jenem Buchhändler, oder vielleicht auch an einen der sich so nennenden Expedienten, die gesammelten Subskribenten, macht sich aber kein Gewissen daraus, die Liste mit ganz denselben Subskribenten nun auch zum zweiten Mal noch an einen anderen Buchhändler oder Expedienten zu geben und von diesem auch sich dafür bezahlen zu lassen. Und unser Kolporteur hat Glück, denn immer findet er wieder er wieder (da ja nach einem bekannten Sprüchwort „die Dummen nicht alle werden") gläubige Seelen, die ihm ihr Vertrauen schenken und ihn mit Heften vom sogenannten Kolportageromman und dgl., sogar auch mit Geldvorschüssen versehen, die natürlich größtentheils verloren gehen, denn der Mann, der sich in der einen Stadt Müller genannt hat, verschwindet aus derselben, um in einer anderen als Meyer oder Schulze aufzutauchen und unter diesem Namen von neuem Schwindelei zu treiben.

Schluß folgt.

Stadt Kenzingen.

Geboren.

8. Juli. Bertha, V. Johann Berthold, Fabrikaufseher.
8. „ Anna, V. Georg Balemer, Gärtner.
9. „ Karl, M. Karolina Zügle.
24. „ Lorenz, V. Heinrich Hunler, Taglöhner.
30. „ August, V. August Koch, Packmeister.
31. „ Gustav, V. Franz Müller, Schuster.
9. August. Luise, V. Karl Graf, Taglöhner.
18. „ Marie, V. Joseph Rieger, Schuster.
20. „ Rosa, V. Baptist Fehrenbach, Schneider.
29. „ Hermann, V. Felix Winterer, Taglöhner.
29. „ Emil, V. Otto Pfeifer, Zimmermann.
31. „ Frieda, V. Karl Lehmann, Metzger.
3. Sept. Anna Friederika, V. Wilhelm Krayer, Gerber.
5. „ Maria Elisabetha, V. Seraphin Bleile. Taglöhner.
14. „ Theresia, V. Heinrich Adam, Landwirth.
20. „ Sophie, M. Sophie Hug, Taglöhnerin.

Getraut.

8. Juli. Heinrich Jägle, Landwirth mit Karolina Hösel.
2. Sept. Valentin Faißt, Schmied mit Marie Anna Wehrle Wittwe geb. Maier.
30. „ Kaspar Schieble, Sattler mit Franziska Bitharz.

Gestorben.

5. Juli. Ferdinand Schwarz, Landwirth 75 J. a.
8. „ Anna Bodemer, 15 Min. a.
13. „ Wittwe Theresia Reich, geb. Dörenbacher 50 J. a.
18. „ Xaver Naudascher, Uhrenmacher 89 J. a.
31. „ Wittwe Theresia Schlatterer, geb. Bleiler 48 J. a.
16. August. Joseph Müller, Polizeidiener 44½ J. a.
16. „ Josephine Wilhelmine Emmeneker 5 M. a.
18. „ Julius Köble, Landwirth 56 J. a.
24. „ Friederika Ruf, geb. Spies 60 J. a.
24. „ Franz Xaver Mauterer, Kaufmann 45 J. a.
28. „ Marie Kromer, ledig 84 J. a.
30. „ Eduard Kasper, Metzger 25 J. a.
10. Sept. Gustav Müller 1½ M. a.
19. „ Franziska Hauler 7 M. a.

Hellas & Rom

von

Jakob von Falke.

Eine Kulturgeschichte des classischen Alterthums, bedarf sie der besonderen Rechtfertigung? Was für eine Anschauung haben wir vom classischen Alterthum? Wie sah das Forum aus? Wie die Akropolis? Zahllose Fragen dieser Art drängen sich Jedem auf, der, nicht befriedigt von der rein literarischen Bildung unserer Jugend, mit künstlerischem Sinn sich in jene einzige Welt versenkt, deren Trümmer uns aus Pompeji, Olympia, Mykene, Troja u. s. w. entgegentreten und uns in stets neues Entzücken versetzen Da soll eben unser Werk zur rechten Zeit eintreten, denn wir vertrauen nicht dem Wort allein; wir wollen nicht blos erzählen, wir wollen Vorstellungen in der Seele des Lesers erwecken, deutliche, klare lebendige Vorstellungen, die sich bleibend dem Gedächtniß einprägen und mit civilisatorischer Kraft nachwirken. Die gefeiertsten Kenner des klassischen Alterthums: Alma Tadema, Friedrich Preller, Otto Knille, Anselm Feuerbach, Joseph Hoffmann u. v. A. haben sich mit dem berühmten Verfasser zu einem Werk vereinigt, das unternommen wurde, den Cultus des Schönen zu fördern, das Gemüth zu erheben, den Geist zu erfrischen und, aus dem Materialismus der Gegenwart flüchtend, in der wunderbaren Vollkommenheit des antiken Lebens ein Reich des Ideals zu zeigen. Mit Begeisterung geschrieben, wird das Werk bei dem stets wachen und jetzt in unserer Nation besonders regen Sinn für das klassische Alterthum eine große Verbreitung finden.

Die erste Lieferung dieses großen Familienbuches ist erschienen und in A. Dölter's Buchhandlung zur Einsicht zu erhalten; Preis derselben nur 1½ Mark.

Bekanntmachung.

Mein bereits seit 15 Jahren zur allseitigen Zufriedenheit betriebenes **Geldgeschäft mit Amerika** durch **Wechsel und Anweisungen** bringe ich hiermit empfehlend in Erinnerung. Vollmachten werden von mir wie bisher auch fernerhin angenommen und werden alle übertragenen Angelegenheiten auf das rascheste, billigste und solideste erledigt.

Emmendingen im Oktober 1878.

J. Menard
zu den drei Linden.

Zum Abschied.

Bei meiner Abreise nach **Philadelphia** war es mir nicht mehr möglich, bei meinen Verwandten und Freunden persönlich Abschied zu nehmen und sage ich Allen auf diesem Wege ein

herzliches Lebewohl!

Basel, den 15. October 1878.

Christian Sattler
nebst Familie.

Billigste Remontoiruhren.

Ohne Schlüssel aufzuziehen! Neu! **Garantie** für bestes schweizer Fabrikat! Ich versende gegen Postvorschuß gut verpackt eine solche **Remontoir-Taschen-Uhr** in **Silber** mit Patentglas **für nur 13 Mk.** eine solche gut **vergoldet** mit Patentglas **für nur 15 Mk.**

C. Gaudlitz in **Leipzig**, Thalstr. 12.

Eisenbahn-Cursbuch

für den Winterdienst à 40 Pf.
und
Localfahrtenpläne
à 5 und 10 Pf.
sind zu haben in **A. Dölter's** Buchhandlung.

Ca. 600 cbm. Rheinkies

ist zu liefern auf die Strecke **Sexau nach Keppenbach**. Die Lieferanten wollen sich bei Unternehmer **Frd. Besawento** in Keppenbach melden.

Litzen- und End-Schuhe

hat auf Lager vorräthig, auch werden solche auf Bestellung sofort gut und billig angefertigt von

Frau Schuhmacher Bührer.

Bekanntmachung.

Wir beehren uns, zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, daß unser langjähriger Vertreter Herr **J. Leininger** in **Emmendingen** die Agentur unserer Gesellschaft niederlegte und wir zur größeren Bequemlichkeit des Publikums

in **Emmendingen** bei Herrn **Wilh. Giesin,** Waisenrichter
„ **Heimbach** „ „ **Joh. Leicher,** Rathschreiber
„ **Bahlingen** „ „ **J. G. Schmidt,** Metzger u. Landw.
„ **Bötzingen** „ „ **Gg. J. Dier,** Landwirth
„ **Theningen** „ „ **Ch. Ehrler,** Chirurg.

Agenturen errichtet haben.

Karlsruhe im September 1878.

Versicherungs-Gesellschaft des deutschen Phönix.
Section Karlsruhe.

Mit Bezug auf vorstehende Bekanntmachung empfehlen wir den **deutschen Phönix** zur Versicherung von **Fahrnissen, Erntevorräthen, Waaren** u. s. w. so wie des von der Staatsbrandkasse nicht versicherten **Gebäudefünftels** gegen Feuerschaden und sind zur Auskunftsertheilung stets bereit. Alle von der Concurrenz den Landwirthen zugestandenen Vergünstigungen sind längst schon von dem deutschen Phönix gewährt.

Die Agenten des deutschen Phönix:

in **Emmendingen: Wilh. Giesin,** Waisenrichter.
„ **Heimbach: Joh. Leicher,** Rathschreiber.
„ **Bahlingen: J. G. Schmidt,** Metzger und Landwirth.
„ **Bötzingen: Gg. J. Dier,** Landwirth.
„ **Theningen: Ch. Ehrler,** Chirurg.

Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha.

Gegründet 1827. Eröffnet am 1. Januar 1829.

Stand am 1. Oktober 1878.

Versichert 52246 Personen mit . . .	343,263,500 Mk.
Bankfonds	82,350,000 „
Ausgezahlte Sterbefälle seit 1829 . .	ca. 110,800,000 „
Durchschnitt der Dividende der letzten 10 Jahre .	37,3 Prozent
Dividende im Jahr 1878	41 „

Versicherungsanträge werden durch unterzeichneten Agenten entgegengenommen und vermittelt.

Emmendingen, im Oktober 1878 **Albert Dölter.**

Silberne Medaille — Die grösste und berühmteste — Ulm a/D. 1871.

Lohnspinn- u. Weberei

Schretzheim,

Station Dillingen bei Ulm

Ehrendiplom — München 1875.

ersucht um Uebergabe von **Flachs, Hanf** und **Abwerg** zum

Spinnen, Weben, Zwirnen, Bleichen

und sichert reellste wie **Bahnfrachtfreie** Ablieferung innert 3—4 Wochen zu.

Vieljährige Erfahrung lehrt, dass das Schretzheimer Garn und Gewebe von zähester und dauerhaftester Qualität ist.

Für diese wirklich sehr zu empfehlende Spinnerei und Weberei sind wir bereit, Zusendungen zu vermitteln: **Die bekannten Agenten.**

Redaktion, Druck und Verlag von Albert Dölter in Emmendingen.

Bestellungen sind auswärts bei Kaiserl. Postanstalten und im hies. Postbezirk bei den Postboten zu 1 ℳ 25 ₰ vierteljährl. zu machen.

Hochberger Bote.

Anzeigen werden mit 10 ₰ die gesp. Zeile berechnet.
Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt
für die Aemter Emmendingen, Ettenheim, Breisach und Waldkirch.

Nr. 126. **Donnerstag, den 24. Oktober** **1878.**

Politische Tagesübersicht.

In Kopenhagen wird der Herzog von Cumberland zur Verlobung mit der Prinzessin Thyra erwartet. Der Herzog ist ein alter Bekannter mit neuem Namen, es ist nämlich der frühere Hannoversche Kronprinz, der durch seine Braut der Schwager des Prinzen von Wales und des russischen Thronfolgers wird, ein ziemlich bedenkliches Dreimännerthum für Deutschland, wenn die Schwestern gut mit einander und ihrer Männer sicher sind. Der arme Prinz Napoleon, der auch um Thyra gefreit hat, muß zurückstehen, wie schon mehrmals; seine Frau Mutter Eugenie erlebt nun, wie's Napoleon III. zu Muthe gewesen sein mag, ehe er sie zur Frau des Emporkömmlings emporhob.

Die 31. österreichische Division war in Ost-Bosnien weit vorgedrungen, aber Munition und Proviant waren ihr ausgegangen und ihre Lage war sehr gefährlich. Ein Oberlieutenant und Train-Commandant erhielt Befehl, mit seiner Wagen-Colonne unverzüglich von Gradatschag nach Dobrova aufzubrechen, um ihr beides zuzuführen. Es war Mittags und das Ziel nur auf den kürzesten Wegen zu erreichen. Man nahm einen eingeborenen Führer, welcher schwor, diese Wege zu kennen. Die Nacht war schon angebrochen, als die Colonne an einen großen Wald kam, man zog still und verdrießlich weiter, nur der Führer fing an, ein bosnisches Nationallied zu singen. Es gefiel den Soldaten, nur das gefiel ihnen nicht, daß man bald nachher die weißen Gewänder der Feinde überall durch den Wald schimmern sah und einzelne Schüsse fielen. Als man an eine Brücke über einen wilden Waldbach kam, stürzte diese ein und es wurde klar, daß der Führer ein Verräther war und die Colonne in einen Hinterhalt gelockt hatte. Der Rückweg abgeschnitten, vorn das reißende Wasser, zu beiden Seiten Urwald, ringsum Feinde, die heftig feuerten, — eine fürchterliche Lage. Mehr als den Tod fürchtete Jeder, in die Hände des grausamen Feindes zu fallen; die Trainsoldaten, die 30 Mann Bedeckung und die 200 Wagen schienen verloren. Da kam dem Commandanten ein guter Gedanke. Er ließ den Führer in Eisen legen und drohte, ihn eigenhändig zu erschießen, wenn die Truppe angegriffen würde. Sodann bildete er eine Wagenburg. Die 30 Mann Bedeckung bildete die Feldwache, die Trainsoldaten mußten 70 Feuer anzünden und unterhalten. Die Regimentsmusik der 31. Division, welche sich der Colonne angeschlossen hatte, spielte den Radetzky-Marsch und andere Weisen. Die Feinde wurden irre geführt, fürchteten, ein größeres Truppencorps vor sich zu haben und wagten nach wenigen Schüssen keinen Angriff mehr. Nach Mitternacht erschien eine Compagnie Infanterie, die von der Musik angelockt wurde und glaubte, das Divisionslager vor sich zu haben. Bei Tag wurde der Rückzug angetreten und Dobrova glücklich erreicht. Der verrätherische Führer wurde dem Kriegsgericht überliefert.

Ein tapferer Pflüger des Meeres ist der Kapitän Schwensca, der Führer des Hamburger Postdampfers Pommerania. Er ist kürzlich von seiner 125. Fahrt nach Amerika und zurück zurückgekehrt, hat also 250 Fahrten glücklich zurückgelegt. Die Aktiengesellschaft bereitete ihm ein Festmahl, bei welchem ihm Adolf Godefroy den Dank des Vorstandes in ehrenden Worten aussprach.

Die Poesie des Dachstübchen haben manche Poeten in ihren Romanen zu schildern gewußt, obwohl ihr persönlicher Geschmack sich in neuerer Zeit geändert hat: von den Kellerwohnungen aber — höchstens Auerbach's Keller in Leipzig und den Bremer Rathskeller ausgenommen: „im tiefen Keller sitz' ich hier" — haben auch sie nichts zu rühmen gewußt. In Berlin gibts 12,000 Kellerwohnungen, die von nahezu 100,000 Menschen bevölkert sind; diese 100,000 Menschen essen und trinken, hantiren und schlafen in diesen niedrigen, feuchten, dunstigen und dunkeln Wohnungen, in die Gottes Sonne und der frische, reinigende Odem der Natur niemals dringen kann. Die Sterblichkeit dieser Bewohner ist außerordentlich groß und von dem Leben in diesen Höhlen weiß die Criminalpolizei viel zu erzählen.

Das Todesurtheil gegen den Raubmörder Thürolf ist auf Antrag des Justizministers in lebenslängliche Zuchthausstrafe verwandelt worden. Thürolf war und ist nicht geständig.

Baden.

Karlsruhe, 20. Oktober. Gestern Nachmittag gingen in der Stephanienstraße die Pferde an dem Möbelwagen des Fuhrmanns Jakob Jost jun. durch. Dieser wurde von dem Wagen zur Seite geschleudert und ihm dabei der Kopf vom Rumpfe gerissen. Der Wagen selbst wurde am Mühlburger Thor durch Bäume aufgehalten. Der Verunglückte hatte erst vor 14 Tagen Hochzeit.

Mannheim, 19. Oktober. Der hiesige Sozialisten-Verein hat sich in einer gestern abgehaltenen Versammlung aufgelöst. Das vorhandene Vermögen wurde unter die Mitglieder vertheilt.

Mannheim, 20. Okt. Das „Mannh. Tagbl." bemerkt: Der Preis des Brodes dürfte nach den heutigen Fruchtpreisen niederer sein, als er es in der That ist. Die Fruchtpreise werden voraussichtlich in der nächsten Zeit noch ganz erheblich sinken, denn die diesjährige, für unsere Märkte ausschlaggebende Ernte Amerikas ist die beste, welche man dort noch je erlebt, und deßhalb ist die Ausfuhr nach Europa eine wahrhaft riesige. Kostet doch der Zentner hochfeinstes Weizenmehl von einer bei uns kaum ge-

Von der Hütte zum Schloß.

Preisnovelle von Ludwig Kuhls.

(Fortsetzung.)

Dem jungen Manne stieg die Röthe ins Gesicht, sich so beargwohnt zu sehen. Schweigend griff er in die Tasche und holte dasselbe hervor, das er eigentlich absichtslos und nicht zur Beweisführung eingesteckt.

Herr Jung sah es an und erkannte die Handschrift. „Entschuldigen Sie!" sagte er, sogar mit einer leichten Verneigung. „Aber mein Argwohn kann Sie eigentlich nicht beleidigen, vielmehr ist er ein Compliment für Sie, da die Sachen eher einen Meister als einen Schüler verrathen. Wie ist Ihr werther Name? Bitte, Platz zu nehmen!"

Und damit deutete er auf einen Stuhl, dem gegenüber er selber Platz nahm. „Also Ihr werther Name?" fragte er nochmals, da Rudolph Platz genommen hatte; und Rudolph nannte sich.

„Bergen!" wiederholte Herr Jung und schwieg eine Weile, wie in Gedanken verloren. Dann strich er mit der Hand über Stirn und Augen, als besinne er sich auf die Gegenwart und auf seinen Besuch, und fing das Gespräch von Neuem an. Er war jetzt das Wohlwollen selber, so daß Rudolph bald seine Scheu überwand und auch Manches über seine Verhältnisse mittheilte.

„Sie müssen Ihre Arbeiten nicht mehr so wegwerfen," sagte der Redacteur zu ihm. „Wenn Sie wieder einen Aufsatz für mein Blatt schreiben, so will ich ihn gern aufnehmen und nach Verhältniß honoriren. Erlauben Sie, daß ich das mit dem letzten Aufsatz schon thun darf! Und für das hübsche Gedicht, oder vielmehr zum Andenken an unsere Bekanntschaft, bitte ich Sie, diesen Obolus anzunehmen. Hinsichts Ihres Bücherbedarfs will ich hernach gleich mit Ihnen nach der Buchhandlung gehen. Sagen Sie mir nun noch, wie kamen Sie eigentlich zu dem originellen Gedanken, zu dem Gedicht?"

Rudolph erzählte von seinem Freitisch und seinem Tischgespräch daselbst, welches das Poem veranlaßt.

„Sollten Sie noch einen Tag in der Woche frei haben," sagte Herr Jung, „so würde es mir lieb sein, wenn Sie an meinem Tische speisen wollten." Und als er sah, wie sich einige Befangenheit auf dem Gesichte des jungen Mannes kundgab, fuhr er fort: Ich mache Ihnen das Anerbieten nur aus Eigennutz, denn da Sie voraussichtlich manchmal einen Artikel für mich schreiben werden, muß es mir wünschenswerth sein, Sie zuweilen bei mir zu haben, um Ihnen meine Wünsche aussprechen zu können. Nennen Sie mir jetzt ohne Weiteres den Tag, an dem Sie nicht versagt sind und gehen wir dann nach der Handlung, damit wir ein beiderseitiges Conto anlegen.

Dort angekommen, sagte er zum Commis: „Legen Sie hier für Herrn Rudolph Bergen ein Conto an mit Credit und Debit. Schreiben Sie ihm gleich zwei Thaler gut! — Damit wir stets wissen, wie wir stehen," wandte er sich an Rudolph: „Ich berechne Ihnen die Spalte meines Blattes mit zwanzig Silbergroschen, wie anderen Mitarbeitern. — Natürlich," setzte er noch ernst hinzu, „will ich Sie dadurch keineswegs